

CARTE BLANCHE



Andreas Cenci

ist Inhaber von Cenci Sport und Co-Präsident der Vereinigung Riehener Dorfgeschäfte.

Ich kenne Sie!

Vielleicht mit Ihrem Namen, vielleicht aber auch nur vom Sehen. Beim Einkaufen, vom Dorffest oder Dorfmarkt. Das ist das Schöne an unserem Dorfleben.

Digitalisierung, Selfscanning, Self-Checkout-Kasse und Online-Shopping sind voll im Trend und werden uns als zukunftsweisend angepriesen. Einkaufen soll schnell gehen. Ich war überrascht, als ich in der BaZ den Bericht über das neue Pilotprojekt «Plauderkassen» gelesen habe. An den sogenannten «Plauderkassen» soll man sich wieder für ein kurzes Gespräch Zeit nehmen und so der Einsamkeit entgegenwirken. Das Projekt, das im Oktober in Basel an zwei Kassen und an jeweils zwei Tagen in der Woche startet, soll die kurzen Unterhaltungen an der Kasse zurückbringen. Menschen, die sich einsam fühlen, können Kontakte knüpfen. Dies betrifft nicht nur die Älteren, sondern auch Jüngere. Das Projekt in Basel wurde von «Gsünder Basel» ins Leben gerufen und wird finanziell unterstützt von der CMS und dem baselstädtischen Gesundheitsdepartement.

In Riehen brauchen wir dies nicht, solange unsere Dorfgeschäfte und Dorfkaktivitäten von den Riehemern und Riehemerinnen genutzt und unterstützt werden. Man kennt sich in Riehen. Hier sind Sie zu Hause, hier sind Sie keine Nummer, man kennt sich bereits über Generationen, auch die Lebensgeschichten.

Tagtäglich werden in den Geschäften unserer Mitglieder die Kunden und Kundinnen nicht nur professionell beraten, sondern auch herzlich begrüsst. Man redet miteinander, hört sich zu. Das Wohlbefinden unserer Kundschaft liegt uns am Herzen.

Und das nächste Thema steht schon vor der Tür. Stromsparen. In der dunklen Herbst- und Winterzeit wird plötzlich alles dunkel. Lichter werden abgestellt und wir werden aufgerufen, Strom zu sparen. Nur mithilfe von künstlichem Licht schaffen wir es aus einer dunklen, kalten Jahreszeit eine Zeit des Zusammenseins und der gemütlichen Abende mit unseren Liebsten zu machen. Vor allem die Weihnachtsbeleuchtung erhellt die Stimmung und läutet die schönste Zeit des Jahres ein. Vorausblickend setzen wir uns von der VRD dafür ein, dass wir in Riehen eine Weihnachtsbeleuchtung mit einigen stromsparenden Anpassungen erhalten werden. Wir freuen uns, Sie an den diversen Veranstaltungen wie zum Beispiel am Freitag, 2. Dezember, bei den Harley Santikläusen, am 3. Dezember am Wintermarkt oder am 6. Dezember beim Santiklaus anzutreffen. Wir sehen uns!

IMPRESSUM

RIEHENER ZEITUNG

Verlag:
Riehener Zeitung AG, Greifengasse 11, 4058 Basel
Telefon 061 645 1000
Internet www.riehener-zeitung.ch
E-Mail redaktion@riehener-zeitung.ch
inserate@riehener-zeitung.ch

Redaktion:
Schopfeggässchen 8, 4125 Riehen
Michèle Faller (mf, Chefredaktorin) Tel. 061 645 10 07
Nathalie Reichel (nre), Rolf Spriessler (rs)

Freie Mitarbeiter:
Boris Burkhardt (bob), Sophie Chaillot (sc),
Nikolaus Cybinski (cyb), Manuela Humbel (mhu),
Philippe Jaquet (Fotos), Véronique Jaquet (Fotos),
Matthias Kempf (mk), Stefan Leimer (sl),
Regine Ounas-Kräusel (ouk), Ralph Schindel (rsc),
Fabian Schwarzenbach (sch), Nadia Tamm (nt).

Inserate/Administration:
William Musumeci (Leitung), Dorothee Rusch,
Martina Basler, Telefon 061 645 1000

Abonnementspreise:
Fr. 80.- jährlich (Einzelverkaufspreis Fr. 2.-)
Abo-Bestellung über Telefon 061 264 64 64

Erscheint wöchentlich im Abonnement.
Auflage: 12'070/4650 (WEMF-beglaubigt 2021)
Redaktions- und Anzeigenschluss: Dienstag, 17 Uhr.
Wiedergabe von Artikeln und Bildern, auch auszugsweise oder in Ausschnitten, nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Redaktion.

reinhardt

Die Riehener Zeitung ist ein Unternehmen des Friedrich Reinhardt Verlags.

SMEH Edith Habraken feierte das 25-Jahr-Jubiläum der Musikschule mit einem speziellen Konzert

Ein Weltrekord mit 18 Marimbas



Weltrekord mit 18 Marimbas im Landgasthofsaal.

Fotos: Philippe Jaquet

Nicht weniger als einen Weltrekord setzte die erfolgreiche Schlagzeug- und Marimbalehrerin Edith Habraken zum 25-Jahr-Jubiläum ihrer Schule aufs Programm. 18 (!) Schlägel-schwingende Spielerinnen und Spieler liessen die verschiedenen Marimbafone gleichzeitig erklingen.

Der «Rhythmsong» von Paul Smadbeck wurde bisher erst mit sieben Musikern versucht. Am Vormittag gab es einen Mitschnitt für das Jubiläum-Filmprojekt Habrakens und am Abend kam das Konzertpublikum in den Genuss einer Live-Vorführung. Drei Marimbastände in der Mitte und die restlichen 15 waren sternförmig rundherum angeordnet und sie waren klein, gross, tief, hoch, neu oder auch schon älter. Als Führungsspieler gab der Österreicher Tobias Guttman den Takt beziehungsweise den Ton an. Das Weltrekord-Stück dauerte zehn Minuten.

Die Schülerinnen und Schüler Habrakens bestritten den grossen Teil des abendfüllenden Konzertes vom

vergangenen Samstagabend im Saal des Landgasthofs Riehen aber selber. Gestartet wurde gleich mit traditionellen Marimba-Stücken wie dem «Ysabähli» oder dem «Tennisclub». Das Publikum hörte die Bahn fahren und sah vor dem geistigen Auge einen Tennismatch.

In «Catching Shadows» folgten sich Till Roth und Daniel Ramp in Rhythmik und Melodie gegenseitig. Ebenfalls ein Höhepunkt war der Auftritt Aaron Wälchli. Er spielte nicht nur Marimbafone, er sang auch erstklassig dazu. Eine selten gesehene Kombination. Er spielte und sang solo «High Hopes» und «No ordinary World». Er sang auch noch «What the World needs now» und konnte dabei auf die instrumentale Unterstützung seiner Kolleginnen und Kollegen bauen.

Gäste brachten Schwung

Drei Stücke spielte eine bulgarische Kollegin Habrakens, die in den Niederlanden wohnt. Tatiana Koleva



Aaron Wälchli singt und spielt.

kann - wie Habraken - holländisch, weswegen sich die beiden gut verstehen. Koleva bewies am Konzert, dass Schlagzeugerinnen jedes ihrer Instrumente und somit auch das Marimbafon als «Show» vorführen können. Tänzelt sie in zwei Stücken mit ihren Schlägern vor dem Instrument, so nutzte sie in ihrem selbst komponierten Stück «Way Home» zwei Geigenbögen, die sie an den Kanten der Holzplatten ansetzte.

Eine neue Hörerfahrung

«The Entertainer» von Scott Joplin spielten Hidde Postma, Kacper Kolasinski und Ivo Stoyanov am selben Marimbafon. Die drei Gäste studieren klassisches Schlagzeug am Prins Claus Conservatorium in Groningen und wechselten bei diesem Stück immer wieder den Platz. Das Konzert endete mit tosendem Applaus und einer «Standing Ovation» für alle.

«Es hat Blut, Schweiß und Tränen gekostet», erzählte Edith Habraken zu



Tatiana Koleva mit Geigenbögen.

ihrem 25-Jahr-Schuljubiläum. Tränen hätte es am meisten gekostet, aber viele seien vor Freude geflossen. Als es ihr einmal nicht so gut ging, entschied sie sich, eine Zeit lang nicht zu unterrichten. «Doch ich bemerkte, wie mir die jungen Leute fehlen», sagte sie, worauf sie bald wieder unterrichtete.

Neben den oben Genannten haben es ihr auch Lars Bachmann, Ariane Klinger, Simon Bösch, Selina Schmid, Moritz Roth, Jan Fricker, Franz Hagmann und Anja Koch mit einem kurzweiligen und klangvollen Jubiläumskonzert gedankt. Am Filmprojekt und beim Weltrekord spielten auch ihr Sohn Casper Thiriet sowie Mirjam Voltz mit.

Das Publikum konnte zufrieden und beschwingt nach Hause gehen, während den Musikerinnen und Musikern der Applaus in den Ohren nachhallte, als sie die Marimbafone wieder aus dem Landgasthof abtransportierten.

Fabian Schwarzenbach

RENDEZ-VOUS MIT ... Werner von Mutzenbecher, Maler, Filmemacher und Autor

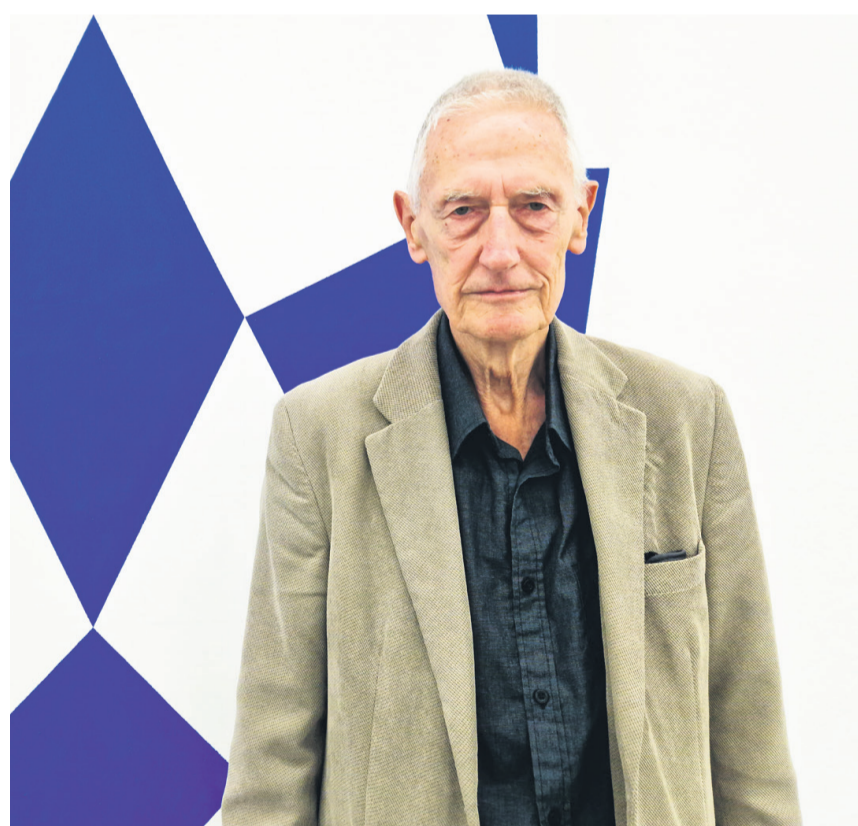
Riehen für immer im Herzen

«Ich weiss noch, wie ich früher als Kind mit meinen Freunden am Auserberg mit dem Velo den Hang hinuntergeflitzt bin. Oder wie wir vor dem «Bammert», also dem Bannwart, in den Langen Erlen Angst hatten, weil wir als junge Buben manchmal auf verbotenen Wegen mit dem Velo gefahren sind.» Werner von Mutzenbecher erinnert sich noch gut und gern an Riehen, wo er früher gelebt hat und bis heute heimatberechtigt ist. Fast schon etwas wehmütig fügt er hinzu: «Das war eine schöne Zeit - richtig toll.» Sogar an die weniger schönen Momente erinnert er sich mit einem Lächeln zurück: Als er zehnjährig im damaligen Gemeindespital am Blinddarm operiert wurde, habe ihm seine Primarschulklasse mit ihrem Lehrer Wenk auf dem Gang vor dem Zimmer ein Ständchen gebracht.

In Riehen ist Werner von Mutzenbecher, der heute in der ganzen Region als Künstler bekannt ist, allerdings weder geboren noch heute wohnhaft. «Doch meine Beziehung zu Riehen habe ich nie verloren», meint er. Nicht nur, weil er Riehener Bürger sei und seine Mutter lange noch hier gelebt habe, sondern vor allem auch, weil er seit einigen Jahren an der Rössligasse sein Atelier habe. Wohnen tut er zwar in Basel, weil er, wie er sagt, ein Stadtmensch sei. Nach Riehen in sein Atelier fahre er aber praktisch jeden Tag.

Vom Hobby zum Beruf

«Gemalt habe ich schon in der Schulzeit», antwortet der 85-Jährige prompt auf die Frage, seit wann er sich für Kunst interessiere. Dass er sich einst dieses Hobby auch zum Beruf machen würde, sei damals aber noch nicht klar gewesen. Nach der Matur am Humanistischen Gymnasium (heute Gymnasium am Münsterplatz) begann er, da ihn neben der Malerei auch die Literatur interessiert habe, an der Universität Basel Germanistik und Philosophie zu studieren. «Die Malerei hatte ich immer noch im Hinterkopf. In der Rekrutenschule ist dann der Gedanke, damit beruflich



Werner von Mutzenbecher vor einem seiner neuesten Werke in der Kunsthalle Baselland.

Foto: Nathalie Reichel

etwas anzufangen, in mir gereift», erzählt von Mutzenbecher. Es folgte der Besuch der Malklasse an der Allgemeinen Gewerbeschule. Nach Abschluss der Ausbildung war er freischaffend tätig und unterrichtete viele Jahre bis zur Jahrtausendwende an der Schule für Gestaltung Basel. Im Jahr 2007 durfte er - das verbindet ihn wohl auch noch mit seinem Heimatort - den Kulturpreis der Gemeinde Riehen entgegennehmen.

Das Werk des Riehener Künstlers ist in den letzten Jahrzehnten immer wieder in diversen Ausstellungen im In- und Ausland zu sehen, zurzeit etwa in der Galerie Gisèle Linder (bis 15. Oktober) sowie im Kunsthaus Baselland (bis 13. November). Dort wird von Mutzenbecher am kommenden

Donnerstag um 18.30 Uhr an einem Artist-Talk teilnehmen; anschliessend findet die Vernissage der ersten umfassenden Monografie zu seinem Werk statt. Im Gegensatz dazu bietet die Ausstellung im Kunsthaus Baselland «einen Überblick, der niemals ebenso vollständig sein kann», wie der Künstler erklärt. Zu sehen sind ausgewählte neue Arbeiten, die älteren gegenübergestellt werden und damit die Entwicklung seines künstlerischen Schaffens aufzeigen.

Apropos Entwicklung: Werner von Mutzenbecher mag zwar mit Malerei seine künstlerische Karriere gestartet haben, zugewandt hat er sich mit der Zeit aber auch weiteren Gestaltungsformen und Medien. Er integrierte Zeitungsausschnitte in sein Schaffen,

arbeitete mit geometrischen Formen, liess räumliche Illusionen entstehen, griff schwierige Themen wie Krieg oder Tod auf und experimentierte nicht zuletzt mit Film, Schrift und Fotografie. Generell sei er schon früh offen für neue Herausforderungen gewesen: «Die Entdeckung anderer Medien hat mir Freiheiten gegeben und die Malerei etwas entlastet», erklärt der Künstler. Erfolgreich waren nebst der malerischen Tätigkeiten besonders auch seine Kurzfilme, die in der aktuellen Ausstellung im Kunsthaus Baselland ebenfalls zu sehen sind. Seinen jüngsten Kurzfilm hat er sogar in Riehen und Bettingen - vertrauten Orten, wie er sagt - gedreht: im Gottesacker beim Grab seiner Mutter, im Sarasinpark entlang der Allee und auf St. Chrischona im Wald. In allen Filmsequenzen ist er selbst zu sehen. «Dieser Film ist wie mein Testament. Irgendwann werde ich auch im Wald verschwinden wie die alten Elefanten.» Selbst diese Worte spricht der Riehener mit einem Schmunzeln.

Behütete Jahre in Riehen

Werner von Mutzenbecher hinterlässt den Eindruck eines zuversichtlichen Mannes, der in seinem Leben gelernt hat, im Dunkeln das Licht zu sehen. Und zwar schon sehr früh: 1937 in Frankfurt geboren, verbrachte er seine ersten Kindheitsjahre nämlich in Nazideutschland und verlor seinen Vater im Krieg. Nach Riehen, wo seine Grosseltern damals lebten, zog es die übrige Familie an Ostern 1942. «Ich hatte eine behütete Kindheit und Jugend in Riehen», meint von Mutzenbecher dankbar.

Zuversichtlich blickt er auch in die Zukunft, und zwar nicht nur in die eigene: «Ich glaube an die kreative Seite des Menschen und damit auch ans Überleben der Menschheit», ist er überzeugt. Gefragt danach, was Kunst für ihn überhaupt sei, hält er kurz inne, dann lacht er wieder. «Also, wenn ich jetzt blöd antworten würde, müsste ich sagen: Kunst ist mein Leben!»

Nathalie Reichel